



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 24. Wilstu Gott vollkommen lieben/ so mustu deinen eygenen Willen
abtöden/ ja gar ausziehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

252 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
den und brennen lassen? so bewillkomme solche
Gelegenheiten zu leyden / mit dem H. Fran-
ciscus Borgias wie deine wehrteste Freund / her-
ge und küsse den peynlichen Wreckzeug / wie
Christus sein Creuz / Dorn / Nägel und alles
Gerächt seines schmerzvollen Leydens und Ster-
bens besonders geliebt und bechret hat. So viel
du nun vermitts dieser übungen die unordent-
liche Lieb des Fleisches in deiner Seelen aus-
löschest / so viel wirstu / nach aus den Weg ge-
raumten Hindernüssen / allzeit mehr zunehmen
in der Liebe zu Gott; lass den verweibten Kö-
nig Salomon *Eccles. 2.* sagen: Alles / was
meine Augen wünschten / das liesse ich ih-
nen zu / und wehrete meinem Herzen kei-
ne Freud: rühmlicher wirds dir seyn I. Leser!
wan das Gegentheil mit Wahrheit sagen magst.
Alles / was meine Sinne wünschten / das ha-
be ich ihnen versagt / und habe meinem Herzen
nicht zugeben einige Freud zu verkosten.

XXIV. Capitel.

Wilstu Gott vollkommen lieben / so mus-
tu deinen eygenen Willen abtöden /
ja gar ausziehen.

I.

Ghe ich erkläre was eygentlich der eygene
Will seye / den ein Gottliebende Seele
abtöden muß / ist vorläuffig zu wissen
Erz.

Erstens daß ein Mensch nicht nur was Lieb-
bens wehrt ist liebe / sondern auch den Ent-
schluß liebe / der ihn vermögt hat die Liebens-
wehrte Sache zu wöllen / und vor anderen zu
erwehlen; daher geschichts / daß wo man sich
entschlossen eine Sache zu thuen / wird sich mit
der Zeit neue Antrieb hervor thuen die Sache
zu lassen / man doch nicht abstehe wölle / aus
Lieb des einmahl gefassten Entschlusses und ge-
schebener Wahl. Zweytens soll man auch
wissen / daß ein Mensch neben den besondern
Antrieb diß oder jencs vor anderen zu wöllen /
auch allemahl einen allgemeinen Antrieb habe /
die Sache zu wöllen und zu thuen mit voller
Freiheit / und aus freyer Wahl. Daher begibt
es sich oft / daß viele Dinge / die man Anfangs
ohne Mühe mit Freud und Vergnügen thatet /
nachmahls / wan sie befohlen werden / hart und
schwer fallen / weil man darzu verbunden ist;
und fällt es uns hingegen schwer zu lassen was
verbotten ist / wan wir gleich zuvorn da uns die
Sache zu thuen oder zu lassen frey stunde / nicht
die wenigste Anfechtung hatten die Sache zu
thuen. Diese letztere Wahrheit zeigt uns jene
Dame beym Licht / die beym Cæsarius l. 4. c. 76.
& 77. immerhin die Schand- und Schmech-
Klock leutete über die Schwachheit Evæ, daß
sie einen lumpenen Apffel wider das Verbott
Gottes nicht habe ungeprüft lassen. Diese hätte

256 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
seyn seyn / keinen Dier. Herzen erkennen wölle /
und seinem Thuen und Lassen selbst wölle Ziel
und Maass setzen / welches Gott allein eygen-
thümlich zukommt. Wil also der Mensch wie
Lucifer Gott gleich seyn / und thut mitthin
Gott ein solche Unbild an / wie ein Unterthan
seinem König / wan er ihm die Cron vom Haupt
reißt / und sich bis zum Königlichen Trohnein-
tringet. Gott allein : sagt der H. Anselmus
in *Sim. c. 8.* muß alles was er wil / aus eyge-
nem Willen thuen / wan dan ein Mensch was
thut aus eygenem Willen / reißt er gleichsam
Gott die Cron hin / wie diese dem König ab-
lein / also kommt Gott allein der eygene Will
zu ; verunehrt er folglich Gott also / als wan
er sich der Königlichen Cron bemächtigte. Ge-
wiß / so viel einer seinem eygenen Willen an-
klebt / so unbequäm wird er den Göttlichen zu
vollbringen ; und kan der Göttliche in ihm nicht
herrschen / wan der eygene Will nicht zumahl
vernichtet ist ; dan sie einander so zuwider / daß
sie sich beyde in einem Herzen nicht stalten mö-
gen. Mag man drum mit oberwehntem An-
selmo schliessen / daß / wan der Wille Gottes
eine Quelle alles Guten / der eygene Wille des
Menschen ein Ursprung alles übels seye ; wie
dan die überhäuffte Sünden / deren die Welt
voll ist / von dar ausfließen ; und mag dem
nach der H. Bernardus *Serm. 3. de Resure.*
wohl

wohl sagen: Höre der eygen Wille auff; so wird auch kein Hölle mehr seyn. Ist dem zu folg nicht zu bewunderen / daß alle rechtschaffene Diener Gottes um nichts mehr beflissen gewesen / als den eygenen Willen in ihnen selbst und anderen zu vernichten / welche sie suchten zur Vollkommenheit anzuführen; und ihnen des Ends durchgehends zu thun auferlagte / was sie wußten ihrem Willen zuwider zu seyn: wie Cassianus schreibt l. 4. c. 8. ihnen auch so gar die heiligste Tugend Berck verbotten / wan sie gar zu geneigt darzu waren; und sie zu müßige wider die Vernunft streitende Dinge gehalten / damit sie als Kinder ohne Verstand / und als Werkzeug ohne Vernunft / sich von dem Göttlichen Willen besser leiten und führen ließen. Sie hatten nemlich zu Genügen erfahren / daß jene nicht befugt ihre fleischliche Begirben zu hemmen / noch bey dem Kloster Leben Standt zu halten / welche nicht gelehrt ihren eygenen Willen zu brechen. Hat doch der H. Franciscus seinen Bruder Masseus geheissen auff öffentlicher Strassen so lang in die Ründe zu lauffen / bis ihn der Schwindel an die Erde legte. Hat doch der Abt Joannes auff Geheiß seines Oberen ein dürres Holz das ganze Jahr hinumb alle Tag zweymahl begießen müssen; und findet man im Leben des H. Philippi Nerei ein ganzes Capitel voll wunder- selgamer

258 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
selbamer Befehl / die er an die Seinige gege-
ben / sie in Verläugnung ihres eygenen Wil-
lens zu üben; weil die ganze Geistliche Voll-
kommenheit darin besteht; wie der H. Bona-
ventura schreibt in *Spec. c. 4.* Verlangst du
mit Gott ganz vereinigt zu leben / so lege dich
mit ganzem Ernst auff die Verläugnung dei-
nes eygenen Willens / halte diesen für deinen
ärztesten Feind / ja für ärger als der Teuffel selb-
sten ist: fasse drum wider ihn einen unverhöhn-
lichen Haß / mit dem Entschluß ihme in keinem
nachzugeben / und ihn zu allem anzuhalten / was
ihm zuwider: Bis dahin du ihn zumahl ver-
nichtest / und an Statt seiner der Willen Got-
tes herein trette / und dich völlig beherrsche.
Wie die Sach anzugreifen / beschliesse ich in
acht folgenden Puncten.

Erstens. Soltu besonders jene Werk lie-
ben / zu welche du durch die Gebott der Kirchen /
durch deinen Stand / und die Befehl der Obe-
ren verbunden bist / diese soltu mit mehrerer
Freud ausrichten als andere / die du dir aus
freyer Wahl ausgesehen hast; theils weil dar-
in der eygene Will kein Platz findet / theils
weil du versichert bist / daß du in übung ihrer
den Willen Gottes thuest / theils auch / weil
neben den eygentlichen Verdienst einer jeden Zu-
gend / du auch den Verdienst des Gehorsams
darvon trägst; magst also in wenig Zeit einen
rei.

reichen Schatz der Verdienste sammeln / wan du auch nichts mehr thust als deine Schuldigkeit ist / und nur aus Antrieb den Willen Gottes zu thun dahin verumögert wirst / daß du deinen äuffersten Fleiß anwendest.

Zweytens. Liebe unter den gebottene[n] Wercken besonders diejenige / und übe dich in solchen freudiger / die deinen natürlichen Neigungen mehr zuwider seyn; diese s. in dir mehr behülfflich zu Anstrengung deines eigenen Willen / und ist weniger Gefahr darbey / daß du von einem irdischen absehen darzu getrieben werdest / welches allzeit zu fürchten / wan die anfferlegte Ding nach deinem Sinn seyn; welches der H. Gregorius wohl angemerket / indem er wil / daß wan die Befehl der Oberen der natürlichen Neigung zuwider / sie von den Unterthanen mit eben selbiger Freud sollen angenommen und vollbracht werden / als wan sie ihnen selbst alles diß ausgesehen und erwehlet hätten Seyn sie aber nach ihrem Sinn und Wohlgefallen / so sollen sie ausgeführt werden / als wan man von keiner natürlicher Neigung zu dieselbige wüßte / und nur der Gehorsam angesehen werden. Eben diß ist zu halten / in Sachen welche dir Gott täglich zuschickt / es sey Gutes oder Böses. Diß wil der fromme Job sagen / da er spricht: Haben wir was Gutes von der Hand des H. Erren empfangen / warum solten wir dan

260 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
dan auch nicht was Böses von ihm an-
nehmen? Welches so viel gesagt / als: Haben
wir von der Hand des H. Erzen Frendbringen-
de Dinge mit Freuden empfangen / wan sie
gleich unsern eygenen Willen nehren / warum
sollen wir nicht vielmehr die widerwertige Din-
ge von ihm annehmen / weil kein Gefahr dabey /
dass sich die Eygen-Liebe und der eygene Wille
mit einmische?

Drittens. Soltu nicht ungestümm in dei-
nen auch heiligen Begirden seyn / und sie / es ko-
ste was auch wölle / auff alle Weise suchen aus-
zuführen: bleibe bey allem Herz und Meister
deiner selbst / und mit allen deinen Begirden
Gott und seinem Willen unterthan; also zwar /
dass nachdem du dich aus übernatürlichem An-
trieb zu einem Werck entschlossen / bey vollstän-
diger Ruhe bleibes / und wie die Sache immer
gehe / ungestöhrert erwartes; oder wo du dich so
weit nicht bringen kanst lasse es zuweilen un-
ausgefuhrt stehen / was du dir aus Antrieb der
Tugend zu thuen fürgenommen / und halte es
für besser / dass du von der Tyranny deiner un-
mäßigen Begirden frey seyes / als dass du alles
fürgenommene zu Werck bringes. So haben
es kluche und geistreiche Oberen befohlen / und
wo sie anemerckt / dass ihre Geistliche Kinder
viel zu begierig geistlicher Sachen wären / ha-
ben sie so gar ihnen die Communion und Ab-
bruch

bruch verboten / umb hiedurch das gar zu hitzige Fieber zu stöhren. Hiehin gehöret / daß man umb das Zukünfftige nicht gar zu besorget seyl / des Dings nicht zu viel sürnehme / kein ängstliche Sorg habe / wie man alles in Eyl ausführen wölle; diß alles zu hintertreiben / sol man allein besorgen was man vor der Hand hat / die übrige Sorg aber bißlauff ein andere Zeit ausstellen. Hierin mag uns ein Heidnischer Socrates zum Beyspiel dienen / welcher umb seinen ungehaltenen natürlichen Appetit zu brechen / bey höchstem Durst / allzeit das erste Glas Wasser / wan er schon den Mund angefehrt / auszuschütten pflegte.

Viertens. Soltu bey aller Gelegenheit / wo eins deiner natürlichen Neigung / das andere aber Gott mehr gefällt ohn weiteres Bedencken für beschloffen halten / du müßes dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen nachleben. So hats dir Christus Iesus vorgehan / welcher allem Verdruß Traurigkeit und Furcht / bey seinem von Gott beschloffenen Leyden entgegen gangen / weil er ein für allemahl entschlossen war / nicht seinen / sondern den Willen seines Himmlischen Vatters zu thuen. Bewehue dich auch daran / daß du deinen natürlichen Neigungen allzeit zuwider gehes / wo du nur dem Neben Menschen einigen Dienst erweisen kanst; und suche dich in allem nach eines ande-

ren

So habens ihm auch die Spartaner gemacht; kaum waren ihre Rahts. Herzen das obrigkeitliche Amt angetreten / da war gleich des Herzen Gebott da / die Bürger sollen samptlich die Wächte wachen lassen / nur der Ursach wegen / wie Plutarchus schreibt in *Vit. ag. & elem.* auff daß sie lehrten Gehorsamb zu seyn / und den Befehlen nachzuleben. Welches man nie besser anmercken kan / als in Sachen die von keiner Wichtigkeit. Aus der Kammer gehen / eine Blum abbrechen / und dergleichen seyn ein geringes / spührestu aber eine Neigung darzu / so überwinde dich / und lasse es bleiben / nur um deinem eigenen Willen Lort zu thun; welches viel beyträgt zu vollkommener seiner Abtödtung. Hier zu gibts den Tag hinumb manche Gelegenheit; Wie dan jene Dienerinne Gottes bey P. Barri, in der Einsamkeit Philagiae de Mortif. ihrer eigenen Bekantnuß nach / sich bey Verkostung eines einzigen Eys wohl achtmahl überwunden hat. Folge nach die H. Gertrudis, welche / wo Speise Trancck und Kleidung zu nehmen war / um nicht nach ihren Willen zu leben mit geschlossenen Augen zugriffe / und was ihr allererst zu Handen came / als von der Hand und Willen Gottes wie ein Almosen annahme.

Sechstens. Soltu auch in tugendsahmen Wercken deinen Willen abtöden / und zuwei-
len

264 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
len an Statt eines / das andere thuen / welches
gleiche Gut / dir aber nicht so Lieb ist. Zum
Exempel : du mögtest gern fasten / so brauche
an Statt dessen den Buß- Gürtel ; du hättest
wohl Lust die Kirchen zu besuchen / so liß an
Statt dessen ein Geistliches Buch ; und wie
Gut und Heilig immer ein Werck seye / so thue
gleichwohl nichts / du habest dan zuvorn / dich
nach das Gutachten deines Geistlichen Vate-
ters erkündigt / und seinen Willen darüber ein-
geholet / beflucht er dir dan was dir schmeckt / so
protestire vor Gott / daß du es aus purem
Gehorsam vollbringest. So habens die Lace-
demonier gemacht. *Gell. l. 18. c. 3.* Da ih-
nen von einem ehrlosen Schelmen was nütli-
ches gerathen war / da haben sie sich geschämt
dessen Rath zu folgen / haben drum durch ei-
nen ansehnlichen Bürger die Sache dem ge-
samten Rath vortragen lassen / sich demnach
entschlossen ihm Folg zu leisten.

Siebentens. Lebnu in einer Geistlichen
Gemeinde / so halte dich zu einem vollkommenen
Gehorsamb an / welcher dem Climaco grad.
4. ein Grab des eigenen Willens ist. Ohne
welchem ein Diener Gottes sich nicht vollkom-
men abtöden kan ; dan weil die Abtödtung oh-
ne Geistliche Kreuzigung des alten Menschen
ist / und keiner sich selbst für sich allein und oh-
ne Beyhülff eines anderen vollkommen an-
Ereuz

Creuz hefften kan / also mag man sich nicht voll-
 kommen abtöden ohne Beyhülff der Obrigkeit /
 weil sonst alles kentlich aus freyer Wahl ge-
 schicht / wan man gleich in allem seinem Wil-
 len zuwider geht. Dem zu Folg thue nichts wi-
 der / oder ohne außdrücklichen Willen deines
 Oberen / welcher dir an Statt Gottes vorgestelt
 ist; hastu von diesem einen Befelch / oder nur
 ein Zeichen seines Willens eingeholet / so gehe
 munter zu Werck / was auch deine natürliche
 Neigungen darwider einstreuen. Mußt dich a-
 ber hüten / daß du nicht suches durch künstliche
 Griffe seinen Willen auff den Deinigen zu zie-
 hen. Sagt er : er stelle es dir frey diß oder je-
 nes nach Belieben zu thuen oder zu lassen / so
 sage ihm : du seyest nicht Geistlich worden nach
 deinem / sonderen nach des Oberen Willen zu
 leben / und in allem das Vollkommenste zu thu-
 en. Wie M. J. Avila dem Patri Rectori des
 Collegii zu Montiglia, Dionysio Vasquetz
 bey einer Gelegenheit vorgerupfft / da dieser ei-
 nem Novizen / der ihn wehrender Unterredung
 befragt / was ihme zu thuen seye / geantwortet
 hat : er solle gehen und thuen was ihm beliebte.
 Ja / wo es möglich ist / hole allzeit vom Obe-
 ren Befelch ein / wie / wan und mit was Umb-
 ständen du jedes Werck zu entrichten habes / da-
 mit deinem freyen Willen nichts von allem dem
 freygelassen werde. Halte übrigens dafür / daß

266 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
seinem Willen ankleben / in allen ein schändli-
ches / in einem Geistlichen aber ein Abentheu-
risches Laster seye / weil es seinem Stand und
Profession ganz und zumahl zuwider: massen
Geistlich seyn / dem H. Fulgentio *in Vit. apud
Sur.* heist: ohn eygenen Willen seyn. Ein sol-
cher rechtschaffenr Geistlicher ist Abt Joani-
nes gewesen / von welchem Cassianus l. 5. c. 28
beglaubt / daß er kurz vor seinem Hintritt von
seinen Mitbrüderern ersucht / ihnen den kürzes-
ten Weg zur Vollkommenheit zu zeigen / mit
gebrochener Stimm gesagt habe: Ich habe nie
meinen eygenen Willen gethan.

Achtens / und Letzens. Thue dich vor
Gott deines freyen Willes ein für allemahl
gänglich ab; seye wie ein Mensch der die Macht
verlohren / etwas aus ihm selbstem zu wöllent
und erwarte biß dir dein Ober die zum Wir-
cken nohtwendige Krafft mißn und dan erthei-
le. Gibt dieser dir zu / etwas nach deinem Wille-
len zu thuen / so beklage dich hieüber / mit Ber-
melden / du seyst so arm an eygenem Willen
als ein Geistlicher arm ist an Eygenthumb /
seye drum / thue nach deinen Willen / eben so
viel gesagt / als gehe und thue nichts; wie ein
nem Bettler sagen: gehe und isse was du mit
bringst / ebenso viel heist / als gehe und isse nichts /
stehts also ewer Ehrwürden zu / mir die Macht
etwas zu thuen / wie ein Almosen zukommen
zu

zu lassen : und umb diese Macht ersuche deinen Oberen nicht auff ein Jahr lang / sonderen von Tag zu Tag / von Berck zu Berck / damit du desto armer seyst an eygenem Willen / wie ein Bettler armer ist an Lebens-Mittelen / der nicht auff ein Jahr / sonderen nur für einen Tag mit der Nohturfft versehen ist. O wohl ein glückseliges Leben ohne Herrschafft und Gebrauch seines eygenen Willens Leben! was kan man weiters thuen umb gang mit Gott erfüllet zu seyn? Ja / ja diß wird erfolgen weils Gott verspricht / *Isai. 38.* wan du nicht thuest nach deinen Anschlägen / nicht deinen Willenssuchest / dan wirst du dich im HERN erlüstigen / und ich wil dich über die Höhe der Erden führen.

XXV. Capitel.

Die vollkommene Lieb Gottes hasset und fliehet alles entele Vergnügen des Verstands.

I.

Wie unseren ersten Elteren / also verbietet auch Gott uns ihren Nachkömmlingen / vom Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen zu kosten : daß unser Verstand umb die Wissenschaft des Guten sich bestrebe / ist unverbotten / ja Gottes Rahs ist!

M 2